

# **Jazzbegriffe – Ein Einblick in die Welt des Jazz**

An der Hochschule der Medien (HdM) Stuttgart,  
Fakultät Elektronische Medien  
Im Bachelorstudiengang Audiovisuelle Medien eingereichte

Schriftliche Ausarbeitung  
Als Prüfungsleistung der Lehrveranstaltung  
Ton Seminar

Vorgelegt von  
Jonas Kieser  
Geboren am 09.06.1995 in Böblingen  
Matrikel-Nr.: 29962

Bei: Prof. Oliver Curdt  
Eingereicht am: 23.07.2016

# Inhalt

1. Einleitung .....	3
2. Jazzbegriffe.....	4
2.1 Sound .....	4
2.2 Akkorde.....	4
2.3 Tensions .....	4
2.4 Voicings .....	5
2.5 Thema.....	5
2.6 Standard .....	6
2.7 Arrangement .....	7
2.8 Improvisation.....	8
2.9 Besetzungen .....	8
2.9.1 Big Band .....	8
2.9.2 Klaviertrio.....	8
2.9.3 Combo .....	8
2.10 Brass Specials .....	9
2.10.1 Mutes .....	9
2.10.2 Wah Wah .....	9
2.10.3 Growl/ Talking Effects .....	9
3. Abschließende Worte .....	9
4. Literaturverzeichnis .....	10

# 1. Einleitung

Die Geschichte des Jazz ist ein interessanter Prozess. Unter musiksoziologischen sowie musiktheoretischen Gesichtspunkten gibt es viel zu berichten. Von den Wurzeln im Blues und Ragtime, über die Entwicklung des „Traditional Jazz“, mit New Orleans- und Dixieland-Jazz, sowie der Swing Musik. Die Phase des „Modern Jazz“, von Bebop, über Cool Jazz, Hard Bop bis zum Free Jazz und die Entwicklung zum Mainstream, Jazz Rock und der Fusion Musik. Seitdem scheint sich, aus unserer Perspektive nahezu alles zu vermischen. Heutzutage stehen nicht selten Jazz-Musiker mit Pop-Musikern und Klassikern auf einer Bühne.

Diese Entwicklung in seiner Gänze zu erfassen ist ein überaus schwieriges Unterfangen. Es ist nahezu unmöglich, alle Facetten des Jazz in einem Buch zu bündeln. Für eine grobe Übersicht ist z.B. „Das Jazzbuch – Von New Orleans bis in die achtziger Jahre“ von Joachim-Ernst Berendt dienlich. „Recalms Jazzlexikon“ gibt eine Übersicht über prägende Musiker im Jazz sowie ein Sachlexikon mit wichtigen Begriffen.

Den Ansatz der Erklärung einzelner Begriffe sowie deren Verknüpfung finde ich ansprechend und ich verfolge ihn auch bei dieser Ausarbeitung. Um Jazz umfangreich zu erschließen ist mindestens ein Jazz Studium nötig. Um aber ein Gefühl für die Sache zu bekommen, will ich in dieser Arbeit ein paar Punkte, in Form von Jazzbegriffen herausstellen.

## 2. Jazzbegriffe

### 2.1 Sound

Der Begriff Sound spielt in allen Bereichen der Audiowelt eine Rolle und ist wohl jedermann ein Begriff. Dennoch will ich darauf eingehen, denn Sound kann in Abhängigkeit der Perspektive unterschiedliche Bedeutungen haben.

Die drei Dimensionen von „Sound“ laut Sikora sind:

Technische Dimension:

Hierbei sind vor allem die Auswirkungen von Klangbearbeitungsmittel wie z.B. Equalizer und Kompressoren, sowie Hallgeräte u.ä. gemeint.

Akustische Dimension:

Hierfür sind z.B. der Resonanzkörper des Instruments, Sustain und Ansprechverhalten, oder einfach allgemein die Klangfarbe eines Instruments maßgeblich.

Musikalische Dimension:

Das ist in besonderem Maße die Welt der Musiker. Ein bestimmter Akkord (z.B. Cmaj7) hat einen charakteristischen Sound.

Das Kombinieren von Harmonien, das Arrangieren basierend auf einzelnen Tönen und ihrer Beziehung zueinander ist das, was v.a. Jazzmusiker vorrangig unter Sound verstehen. Um hierbei die Möglichkeiten voll ausschöpfen zu können, sowie neue Sounds zu kreieren, ist es elementar den allgemeinen Standard der Musiktheorie zu kennen, mit Klischees zu spielen und bewusst die Regeln zu brechen.

### 2.2 Akkorde

Wie schon in 2.1. Sound beschrieben, sind Akkorde das Fundament für den Sound. Akkorde bauen sich über die Schichtung von einzelnen Tönen im Abstand variierender Intervalle auf. Hierbei gibt es eine Reihe von Grundtypen, wie z.B. Dur, Moll, Vermindert, Übermäßig, Septim, Halbvermindert und Quartvorhalt. Diese Akkordtypen haben schon einen erkennbaren Sound. Um wirklich interessante Klänge zu kreieren, bedarf es aber Erweiterungstöne.

### 2.3 Tensions

Mit Hilfe von Tensions (Englisch für Spannungstöne), lassen sich die Grundtypen erweitern und die unterschiedlichsten Färbungen ein und desselben Grundtyps erzielen. Anbei die Erweiterungstöne in Notenschrift.

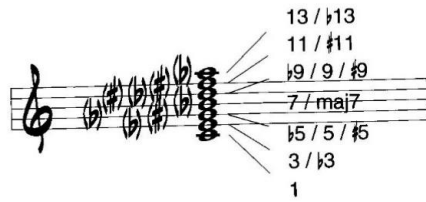


Abbildung 1: aus Sikora (2012, S. 32)

Bei der gängigsten Notationsweise von Jazz Musik, dem Lead Sheet, wird häufig auf die Notierung der Tensions verzichtet. Es wird erwartet, dass der Musiker weiß und fühlt, welche Erweiterungsvarianten passen können. Außerdem ist es dem Musiker somit möglich, bei z.B. einem Jazz-Standard, dem Stück über die individuelle Wahl der Tensions einen eigenen Charakter zu verleihen.

## 2.4 Voicings

Ebenfalls bei der Anordnung der Töne, auch als Stimmführung bekannt, sind die Möglichkeiten nahezu unerschöpflich. Die Wahl der „Voicings“ wird unter anderem durch folgende Parameter bestimmt:

- Umkehrung des Akkords

- Verwenden von Tensions

- Auslassen von Tönen (Anzahl verwendetet Töne)

- Anordnung der Intervalle im Tonraum (enge oder weite Lage)

## 2.5 Thema

Das Thema ist das prägende Element eines Musikstücks. Häufig ist das Thema eine markante Phrase der Melodie, aber nicht zwingend. Genauso gut kann es rein rhythmisch oder eine Akkordstruktur sein. Meist baut sich das Thema aus einem oder mehreren Motiven auf, die im Laufe des Musikstücks aufgegriffen und variiert werden. Häufig haben Themen eine gewisse Ohrwurmqualität, wie z.B. das Thema des Stückes „Take Five“ von Paul Desmond. Dieses hat beispielsweise ein prägnantes viertaktiges Thema in der Melodiestimme. Allerdings ist auch der Rhythmus im 5/4 Takt charakteristisch. Anbei die ersten zwei Zeilen von „Take Five“. Relevant sind die ersten vier Takte.

$\% E^b_{MI} B^b_{MI7} E^b_{MI} B^b_{MI7} E^b_{MI} B^b_{MI7}$   
 $E^b_{MI} B^b_{MI7} E^b_{MI} B^b_{MI7} E^b_{MI} B^b_{MI7} E^b_{MI} B^b_{MI7}$

Abbildung 2: von swiss-jazz.ch

## 2.6 Standard

Das Stück „Take Five“ von Paul Desmond aus dem Jahr 1959 ist ein gutes Beispiel für einen Standard. Standards umfassen Kompositionen vergangener Jahrzehnte, die von vielen Interpreten gespielt und allseits bekannt sind. Jazzmusiker müssen nur die Tonart klären und können so ohne weitere Absprachen zusammen musizieren. Meist haben Standards die Entwicklung durch die Epochen des Jazz mitgemacht und es gibt die unterschiedlichsten Versionen. Nicht selten ist der eigentliche Komponist des Stücks im Vergleich zu seinen renommiertesten Interpreten eher unbekannt. Das ist aber natürlich nicht generell der Fall. Anbei das Stück „Take Five“ in der klassischen Notationsweise des Lead Sheets.

420. **TAKE FIVE** — PAUL DESMOND

$E^b- B^b-7 E^b- B^b-7$   
 $E^b- B^b-7 E^b- B^b-7 E^b- B^b-7$   
 $E^b- B^b-7 E^b- B^b-7 E^b- B^b-7$   
 $C^b_{maj}7 Ab-6 B^b-7 E^b-7 Ab-7 Db7$   
 $G^b_{maj}7 C^b_{maj}7 Ab-6 B^b-7 E^b-7$   
 $Ab-7 Db7 F-7 B^b7 E^b- B^b-7$   
 $E^b- B^b-7 E^b- B^b-7 E^b- B^b-7$   
 $E^b- B^b-7 E^b- B^b-7 E^b- B^b-7$   
 $E^b-$   
 DAVE BRIVICK "TIME OUT"  
 "GREATEST HITS"

Abbildung 3: aus „The Real Book“ (2007, S.397)

## 2.7 Arrangement

Das Arrangement bedeutet in Allgemeinen das Einrichten oder Bearbeiten einer Komposition für ein bestimmtes Instrument oder eine bestimmte Besetzung. Beim Arrangieren eines Standards für eine Big Band werden beim Arrangement z.B. die Tensions festgelegt sowie die Voicings gesetzt. Die Rollen der einzelnen Instrumente werden hierbei vergeben. Der Einsatz von Rhythmus-, Harmonie- und Melodieinstrumenten erfolgt bewusst. Des Weiteren werden Übergänge zwischen den Parts, die Form und mögliche Soli festgelegt. Für den Standard „Take Five“ sieht ein mögliches Big Band Arrangement so aus (zu sehen sind die ersten 2 Takte des Arrangements von Garry Bathrick).

**Take Five**  
Garry Bathrick

Big Band Arrangement

**Intro**      ♩ = 176 Swing

Soprano Saxophone  
Alto Saxophone  
Tenor Saxophone  
Baritone Saxophone  
Trumpet 1  
Trumpet 2  
Trombone  
Bass Trombone  
Piano  
Acoustic Bass  
Drumset

Abbildung 4: von musescore.com

## 2.8 Improvisation

So perfekt man ein solches Arrangement hinsichtlich Tensions, Voicings, Besetzung, Form und Übergängen auch gestalten kann, der Jazz lebt von der Improvisation und dem Interagieren der Musiker während des Spielens. Bei der Improvisation in Form eines Solos, bekommt der Solist von seiner Band ein harmonisches und rhythmisches Gerüst auf dem er seine Virtuosität ausleben kann. Häufig greift er dazu das Thema des Stückes auf, gestaltet es um und schmückt es aus. Auch Kollektivimprovisationen einer ganzen Section oder der gesamten Band sind möglich.

## 2.9 Besetzungen

Besetzungen im Jazz sind nicht in Stein gemeißelt. Letztendlich lässt sich alles miteinander kombinieren. Dennoch gibt es einige Besetzungen die sich über die Jahrzehnte etabliert haben. Dabei werden die wichtigsten Elemente der Musik – Rhythmik, Harmonik und Melodie – auf unterschiedliche Art und Weise abgedeckt.

### 2.9.1 Big Band

Bezeichnet eine große Besetzung mit ca 12-20 Musikern. Die Anzahl schwankt stark, da die Instrumente der Melody Section, bestehend aus Trompeten, Saxophon, Posaunen, teilweise Klarinetten, Flöten, Oboen, Fagott und Hörner, mehrfach besetzt sind. Die Rhythm Section besteht meist aus Gitarre, Bass, Schlagzeug und Klavier. Ohne Arrangement geht bei der Big Band nichts.

### 2.9.2 Klaviertrio

Ursprünglich eine Gattung der Kammermusik. Im Jazz bestehend aus Schlagzeug, Bass und Klavier. Das Klavier übernimmt hierbei die Funktion des Harmonie- und Melodieinstruments. Berühmte Jazzpianisten wie Bill Evans, Esbjörn-Svensson, Keith Jarrett und Brad Mehldau spielten/spielen in Jazztrios.

### 2.9.3 Combo

Heißt so viel wie Gruppe. Meint meist ein Quartett oder Quintett, bei dem ein bis zwei Solisten von einer Rhythmusgruppe begleitet werden. Wo im Traditionellen Jazz die Besetzung von den Dixieland Bands hin zu den Swing spielenden Big Bands immer größer wurden, traten die Protagonisten des Modern Jazz häufig wieder in kleineren Combos auf. Charlie Parker, Chet Baker und Miles Davis standen meist mit drei bis fünf Sidemen auf der Bühne.



## 2.10 Brass Specials

Am Beispiel Brass (Englisch für Blechbläser) möchte ich zeigen, wie durch den Jazz der Klang klassischer Instrumente erweitert und neue Spieltechniken entwickelt wurden.

### 2.10.1 Mutes

Mute steht für Dämpfer und ist eine Vorrichtung die man am oder im Trichter einer Trompete o.ä. platziert. Im Allgemeinen wird der Luftstrom stark verändert, in der Regel verringert. Der Ton wird dadurch leiser, aber auch obertonreicher. Die Veränderung der Klangfarbe durch den Dämpfer ist eklatant. Die bekanntesten Bauarten sind der Harmon-Mute (macht den typischen Miles Davis Mute Sound), der Straight Mute (klingt sehr scharf) und der Cup Mute (Öffnung lässt sich verändern, Luftstrom damit variieren).

### 2.10.2 Wah Wah

Beim Wah Wah legt der Bläser beim Spielen seine Hand auf den Trichter des Instruments und wechselt zwischen geschlossen und offen. Der Unterschied zwischen zugehaltenem und offenem Trichter klingt etwas wie das Wort Wah Wah.

### 2.10.3 Growl/ Talking Effects

Der Growl, oder auch Talking Effect war eine Spezialität des Posaunisten Tricky Sam Nanton. Beim Solieren fing er gerne an, in sein Instrument zu schreien oder zu singen. Dabei kamen verzerrte Klänge heraus, die sich etwas wie karikierte Sprache anhörten. Der Effekt wurde zum Beispiel beim Fusion Saxophon Sound wieder aufgegriffen.

## 3. Abschließende Worte

Wie schon in der Einleitung gesagt, ist es unmöglich das umfassende Thema Jazz gesammelt auf Papier zu bringen. Man muss sich Stück für Stück in die Materie einarbeiten. Die Theorie ist die eine Sache, das Hören und Spielen die andere. Vielleicht dienen diese Begriffe ja zum Einstieg in eine Recherche oder bewegen zum Kauf einer Jazz Platte. Es lohnt sich in jedem Fall tiefer einzusteigen.

## 4. Literaturverzeichnis

Sikora, Frank (2012): Neue Jazz-Harmonielehre. 8. Auflage, Mainz: Schott Music GmbH & Co. KG

Carr, Ian/Fairweather, Digby/Priestley, Brian (2004): Rough Guide Jazz. Der ultimative Führer zum Jazz. 1800 Bands und Künstler von den Anfängen bis heute. 2. Auflage, Stuttgart: J.B. Metzler

Bohländer, Carlo/Holler, Karl Heinz/Pfarr, Christian (2000): Reclams Jazzführer. 5. Auflage, Ditzingen: Reclam

Berendt, Joachim-Ernst (2001): Das Jazzbuch. Von New Orleans bis in die achtziger Jahre. 10. Auflage, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag

Kampmann, Wolf/Jost, Ekkehard (2003): Reclams Jazzlexikon. Stuttgart: Reclam

Hal Leonard Corporation (2007): The Real Book – Volume 1: C Edition, 6. Auflage

Bathrick, Garry (2016): Take Five Big Band Arrangement. Online im Internet unter <https://musescore.com/user/7272246/scores/1933011> (Stand: 23.07.2016)

Desmond, Paul (1959): Take Five. Kostenfreie Partitur. Online im Internet unter <http://www.swiss-jazz.ch/partition-take-five.htm> (Stand: 23.07.2016)